

# Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

In Verbindung mit  
Michael Schmolke (Münster), Karl R. Höller (Aachen)  
und Kees Verhaak (Nimwegen)  
herausgegeben von  
FRANZ-JOSEF EILERS SVD (AACHEN)  
in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten  
Deutschlands e. V.

---

5. Jahrgang 1972

Juli — September

Nr. 3

---

## Die Pastoralinstruktion zur Kommunikation in Entwicklungs- und Missionsländern

*von Franz-Josef Eilers*

Die am 4. Juni 1971 von der „Päpstlichen Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation“ veröffentlichte Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ betont in ihrer Einleitung und in ihren Schlußsätzen, daß sie „Lehrgrundsätze und pastorale Weisungen mehr im allgemeinen“<sup>1</sup> darlegen wolle. Sie biete nur „einige allgemeine Richtlinien und Orientierungshilfen, da es die konkrete Situation im Bereich der sozialen Kommunikation nicht zuläßt, mehr in Einzelheiten zu gehen“.<sup>2</sup> Tatsächlich finden sich aber mehr Einzelheiten, als man nach solchen Grundsatzbetuerungen erwartet. Auch für die Publizistik der Entwicklungs- und Missionsländer führt sie zu sehr konkreten Überlegungen. Überhaupt sollte man annehmen, daß eine Grundsatzerklärung, die „Gemeinschaft und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft“ als oberste Ziele sozialer Kommunikation bezeichnet<sup>3</sup>, für die Probleme der Entwicklungs- und Missionsarbeit besonders ergiebig sei. Das römische Dokument unterscheidet: 1. Allgemeine Grundsätze, 2. die Kommunikationsmittel als Faktoren des menschlichen Fortschritts und 3. die Aufgabe der Katholiken auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation.<sup>4</sup> Mit dem Blick auf Entwicklung und Mission ergeben sich zwischen dem zweiten und dritten Teil dieser Einleitung starke Interrelationen. Entwicklung und Evangelisation lassen sich nicht immer säuberlich tren-

nen. Deswegen werden in den folgenden Überlegungen auch beide Teile gleichwertig herangezogen, weil sich oft die gleichen oder ähnliche Probleme und Aufgaben ergeben. Die eine ist oft nur die andere Seite der gleichen Münze. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen in einigen Aspekten die Bedeutung und die Mängel des Dokuments für die publizistischen Bemühungen der Kirche in den Entwicklungs- und Missionsländern aufgezeigt werden.

Bleibt einleitend noch festzustellen, daß es sich insgesamt bei der Instruktion sowohl bezüglich der Entstehung als auch bezüglich Inhalt und Form der Aussage um ein Produkt europäischen Geistes und westlicher Mentalität handelt. Beim Zustandekommen war kein einziger Autor aus Asien, Afrika oder Ozeanien beteiligt.<sup>5</sup> Selbstverständlich darf man nicht vergessen, daß in einem solchen Dokument vieles gesagt wird, was Postulat und Idealvorstellung ist (und bleibt?). Es geht eben darum, Richtungen anzugeben, in denen sich zukünftige Entwicklungen vollziehen können.

### *I. Die Bedeutung der Kommunikation*

Schon der erste Satz der Instruktion macht deutlich, daß menschliche Gemeinschaft sowie kultureller und sozialer Fortschritt ohne die sozialen Kommunikationsmittel nicht zu denken sind.<sup>6</sup> Sie beeinflussen heute nicht nur die „gesamte menschliche Gesellschaft“<sup>7</sup>. Sie sind „geradezu unabdingbar, um die innersten, immer noch wachsenden Beziehungsgeflechte und Leistungen unserer Gesellschaft zu ermöglichen“. Ihrem Wesen nach sind sie „darauf angelegt, die Probleme und Erwartungen der menschlichen Gesellschaft sichtbar zu machen, dadurch schneller Antworten zu finden und die Menschen in immer engere Verbindung zueinander zu bringen“. Diese Tatsache wird von der Pastoralinstruktion als „oberster Grundsatz für die christliche Beurteilung der Möglichkeiten, welche die Kommunikationsmittel für den menschlichen Fortschritt bieten“, bezeichnet.<sup>8</sup> Der gläubige Christ erblicke in diesen Mitteln „von der Vorsehung Gottes“ gegebene Instrumente, „um das Zusammenleben der Menschen auf dieser Erde zu fördern“. Sie knüpfen neue Verbindungen und „schaffen sozusagen eine neue Sprache, die es ermöglicht, daß die Menschen einander noch besser kennenlernen und leichter zueinander finden“. Gegenseitiges Verständnis und Sympathie sollen wachsen, um die Menschen zu Gerechtigkeit und Frieden, zu Wohlwollen und Wohltun, zur Liebe und endlich zur Einheit zu führen.<sup>9</sup>

Ohne Zweifel sind solche „Grunderkenntnisse“ belegbar, wenn man das Verhältnis Entwicklungsländer und westliche Welt, Missionsländer und sogenanntes „christliches Abendland“ betrachtet. Berichte aus Übersee erreichten Europa früher nach Monaten und Jahren. Heute kann man am gleichen Abend am Bildschirm verfolgen, was sich in Asien und Afrika, in Ozeanien und Lateinamerika gerade ereignet oder am gleichen Tag zugetragen hat. Es ist allerdings fraglich, ob die bloße Rezeption einer Information wirklich zu jenen Zielen führt, von denen die Pastoralinstruktion spricht. Immerhin dürfte sich durch eine solche Information der Horizont des Menschen in der westlichen Welt weiten. Damit sind zumindest Ansätze zu gegenseitigem Verstehen, gegenseitiger Hilfe, zu Gerechtigkeit und Frieden gegeben. Ob, wie oft und wann Kommunikation über diesen Ansatz hinausführt, wäre allerdings im einzelnen wohl noch genauer festzustellen.

Wieweit treffen solche Feststellungen der Pastoralinstruktion auf die Bewohner der Entwicklungsländer zu? Sieht man einmal ab von der meist westlich erzogenen und gebildeten „Elite“ dieser Völker, dann bleibt doch zu bezweifeln, ob heute schon

die modernen Massenmedien einen solchen Einfluß ausüben, wie ihn das vatikanische Dokument voraussetzt. In welchem Umfang beeinflussen und fördern etwa Zeitungen das Zusammenleben eines Volkes, einer Region in Afrika? Gewiß dringen heute Nachrichten und Meinungen in schriftlicher Form schneller auch in das entlegenste Buschdorf als noch vor einigen Jahren. Aber wie groß ist der wirkliche Einfluß? Hier wäre etwa an die ausgeprägte Rolle des „Opinion leader“<sup>10</sup> zu erinnern, der vielleicht lesen und so bestimmte Dinge weitergeben kann. Eine größere Bedeutung dürfte z. B. dem Hörfunk zukommen, wenn er es versteht, den Bedürfnissen der einfachen Leute zu entsprechen und sich ihre Wünsche zu eigen zu machen.<sup>11</sup> So ist für die Entwicklungsländer wohl sehr zu berücksichtigen, was die Pastoralinstruktion etwas später und in ihrem allgemeinen Teil betont: daß das Gesamtangebot der verschiedenen Kommunikationsmittel und ihrer Einrichtungen in einem bestimmten Gebiet danach zu beurteilen sei, inwieweit es als solches dem Gemeinwohl dient, d. h. inwieweit es die Entwicklung der betreffenden Gesellschaft fördert. Aufgabe der Kommunikationsmittel in einem Entwicklungsland ist es, dafür zu sorgen, daß durch die Kommunikation für den einfachen Mann der Ereigniszusammenhang nicht zerrissen, sondern hergestellt wird. Er soll „die Probleme der Gesellschaft“ durchschauen und so am Aufbau der Gemeinschaft mitarbeiten.<sup>12</sup> Ein solcher Grundsatz erfordert von einem christlichen Beitrag zur Kommunikation dann aber nicht nur eine allgemeine Rücksicht auf oft seit Jahrhunderten bereits in den einheimischen Kulturen bestehende und funktionierende Kommunikationssysteme<sup>13</sup>, sondern eine entsprechende Ausbildung kirchlicher Kräfte für die Wirkweise der Massenmedien und eine Einführung in die bestehenden Kommunikationsformen eines bestimmten Landes oder Kulturkreises. Mit einer allgemeinen und verallgemeinernden Kommunikationseuphorie ist gerade den Entwicklungsländern nicht geholfen. Grundsätzlich müßte man etwa Rücksicht nehmen auf die Rezeptionsmöglichkeiten und Rezeptionsgewohnheiten der weniger gebildeten Menschen eines Landes.<sup>14</sup> Ein solcher Grundsatz — um nur ein Beispiel zu nennen — hätte dann für manchen Missionar und Entwicklungshelfer und auch für manches bereits bestehende kirchliche Kommunikationsunternehmen einschneidende Folgerungen. Welche Rolle spielen unter solchen Aspekten etwa kirchliche Druckereien, Zeitschriften, Sender, oder welche Rolle von Missionaren betriebene Filmwagen, die vielleicht mit irgendwelchen „religiösen“ Streifen westlicher Herkunft aufwarten? Sind sie für den Menschen „im Busch“ eine Hilfe, sich selbst besser zu verstehen und sich selbst und seine Gemeinschaft besser zu verwirklichen?

## *II. Die Verantwortung der Kirche*

Die Verantwortung der Kirche auch für die Kommunikation der Entwicklungsländer wird aus der allgemeinen Verpflichtung der Kirche zur Entwicklungs- und Missionsarbeit deutlich.<sup>15</sup> „Communio et Progressio“ betont diese Verantwortung besonders, wenn sie auf die nötige Hilfe für die Entwicklungsländer verweist. Ohne Kommunikationsmittel „kann heute kein Volk mehr die notwendige Information und Bildung erreichen. Von daher wäre der wirtschaftliche, soziale und politische Fortschritt der Entwicklungsländer in Frage gestellt“<sup>16</sup>. Die Instruktion fordert, daß die „technisch gut ausgerüsteten Länder“ auf dem Gebiet der „Kommunikationsmittel den armen und bedürftigen Völkern helfen“. Diese Hilfe sei aber weder als Spende noch als Almosen, sondern als „Austausch von Werten zur Bereicherung aller“ zu verstehen.<sup>17</sup> Indirekt wird diese Verantwortung für die Entwicklung der Völker an verschiedenen

Stellen des vatikanischen Schreibens unterstrichen<sup>18</sup>, ohne Abwertung der eigentlichen missionarischen Aufgabe. Deutlich dürften diese Prioritäten für die Verantwortung der Kirche zum Ausdruck kommen, wenn es heißt, die Kirche müsse von den „Medien den besten Gebrauch machen 1. zur Verkündigung des Evangeliums, 2. zur sittlichen Urteilsbildung der Menschen und 3. zur Verwirklichung gemeinsamer Initiativen für den wahren Fortschritt“<sup>19</sup>.

Wer aber ist nun innerhalb der Kirche für diese Aufgaben verantwortlich, und wie wird seine Verantwortung im einzelnen von der Pastoralinstruktion gesehen? Verschiedene Stellen verweisen direkt auf die Verantwortung der kirchlichen Autoritäten. Hier geht es um Autoritäten auf allen hierarchischen Ebenen. Außer den vatikanischen Stellen, die sich mit der Veröffentlichung eines solchen Dokuments selbst zuerst verpflichten, wird die Verantwortung der Bischöfe, der Bischofskonferenzen und der Synoden der orientalischen Kirchen bekräftigt, die für die Ausführung der Pastoralinstruktion in ihrem Arbeitsgebiet zu sorgen haben.<sup>20</sup>

Diese Verantwortung setzt aber bei allen kirchlichen Autoritäten, „die die Stimme der Kirche repräsentieren“, voraus, daß sie sich im Metier der Kommunikation auskennen.<sup>21</sup> Sie müssen auf die „öffentlich und allgemein geäußerten Meinungen“ achten, die das Denken und Wollen jener Gesellschaft spiegeln, in der sie leben.<sup>22</sup> Sie haben für eine Medienerziehung aus christlicher Sicht zu sorgen, bei der — und das ist für die Entwicklungs- und Missionsländer besonders wichtig — der „gesamsgesellschaftliche Bezug“ nicht fehlen darf.<sup>23</sup> Wer immer in der Kirche Verantwortung trägt, muß ständig bestrebt sein, durch die Medien umfassende und wahrheitsgemäße Informationen zu vermitteln<sup>24</sup>, um auf diese Weise den Zugang zur Welt außerhalb der Kirche zu öffnen.<sup>25</sup> Die Forderung nach wahrheitsgemäßer, umfassender und verständlicher Information erfordert auch in den Missionsländern „erfahrene Fachkräfte“, die der Sachgesetzlichkeit der modernen Medien Rechnung tragen.<sup>26</sup> Die kirchlichen Autoritäten sind im besonderen dazu verpflichtet, den Bereich der Kommunikationsmittel in die Gesamtplanung ihrer pastoralen Arbeit einzugliedern und ihr darin „anders als früher einen zentralen Platz einzuräumen“<sup>27</sup>. Daß dazu der Rat von Sachverständigen „auf örtlicher, nationaler und gegebenenfalls internationaler Ebene notwendig ist“<sup>28</sup> und daß die betreffenden Verantwortlichen für ihr Gebiet dazu auch ausreichende Geldmittel bereitstellen müssen, ist klar.<sup>29</sup> „Pastorale Grundeinstellung“ — so erwartet das vatikanische Dokument — und die Ausbildung solcher Mitarbeiter gehöre zu den vordringlichen Aufgaben derer, „die in der Kirche für diesen Bereich Verantwortung tragen“<sup>30</sup>.

### *III. Der Beitrag kirchlicher Kommunikation im einzelnen*

Wie sieht nun das vatikanische Dokument die Aufgaben der Kirche und christlicher Kommunikationsfachleute in Entwicklungs- und Missionsländern im einzelnen?

#### 1. Einheimische Kommunikationssysteme und moderne Medien

In seiner Studie zur „Publizistik im Dritten Reich“ hat Walter Hagemann auf den starken Vorrang der Rede gegenüber Presse und Funk im nationalsozialistischen Staat hingewiesen. Er zeigt, wie von den damaligen Machthabern neben den modernen Massenmedien bewußt verschiedene Methoden der interpersonalen Publizistik vom Gerücht bis zum Flüsterwitz eingesetzt wurden in der klaren Erkenntnis, daß

es neben dem System der modernen Massenmedien auch in europäischen Verhältnissen einflußreiche, nicht mediengebundene Kommunikationssysteme gibt, die ihre Bedeutung nicht verloren haben.<sup>31</sup> Von den Entwicklungs- und Missionsländern gilt, daß sie jahrhundertalte Kommunikationssysteme besitzen, die nicht an die modernen Massenmedien gebunden sind. Niemand kann sich ernsthaft mit der Publizistik der sogenannten Dritten Welt beschäftigen, ohne diese Tatsachen ernsthaft in Rechnung zu stellen.<sup>32</sup> Solche originären Kommunikationssysteme haben meist eine tiefe Verankerung in den Kulturen und in den religiösen Anschauungen der betreffenden Völker. Deswegen ist es besonders zu begrüßen, wenn die Pastoralinstruktion auf die Schlüsselrolle des Menschen beim Funktionieren des Kommunikationsprozesses hinweist und wenn sie sagt, daß dabei sein Anteil entscheidender ist „als jede noch so faszinierende mechanische oder elektronische Perfektion“<sup>33</sup>.

Deswegen ist dem Rezipienten im Kommunikationsprozeß besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Seine Einbindung in eine spezifische Gesellschaft beeinflußt seine Rezeptionsfähigkeit. So muß man es bedauern, daß die Instruktion zwar auf die Bedeutung von Literatur und Kunst für das Verständnis einer Zeitepoche hinweist, ohne die mündliche (nicht literarische) Tradition der Völker der Dritten Welt eigens zu erwähnen.<sup>34</sup>

Das päpstliche Dokument sagt im einleitenden Abschnitt zur Medienpädagogik, der Gegenstand dieser Bildungsarbeit sei „die Darstellung der besonderen Eigenart der einzelnen Medien, ihrer Organisationsform und Struktur in dem betreffenden Gebiet und schließlich die Darstellung der Grundsätze für den sachgerechten Umgang mit ihnen“. Für den Bereich der Entwicklungsländer wäre hier zunächst noch jene andere Frage zu stellen, wieweit die Fähigkeiten der Menschen überhaupt reichen, bestimmte Kommunikationsmittel in ihrer wirklichen Intention zu erfassen.<sup>35</sup> Wird ein Film, der als Dokumentation gedacht ist, so erkannt, oder ist er für den Rezipienten Unterhaltung, weil er den Inhalt entweder überhaupt nicht versteht oder ihn mißdeutet? Was einem geschulten europäischen Auge selbstverständlich erscheint, ist durchaus noch nicht so selbstverständlich für einen ungeübten Rezipienten in Entwicklungsländern. So hat er vielleicht seine Schwierigkeiten, eine Pflanze, die er aus der Natur bestens kennt, im Foto wiederzuerkennen.<sup>36</sup> Die Rezipienten werden eben nur dann eine aktive Rolle spielen, „wenn sie die Information richtig deuten und nach Ursprung und Zusammenhang bewerten können“<sup>37</sup>.

Für die Kommunikatoren gehört hierher, daß sie sich „künftig noch eingehender damit beschäftigen, welches Publikum sie im Einzelfall wohl haben werden und mit ihm auch direkten Kontakt suchen“<sup>38</sup>. Die interpersonale Kommunikation hat in den Entwicklungsländern heute immer noch eine überragende Bedeutung. Was in einem Abschnitt der Instruktion über den Gebrauch der Kommunikationsmittel im Unterricht gesagt wird, müßte man hier in ähnlicher Weise von der interpersonalen und medialen Kommunikation in Entwicklungsländern sagen: beide müssen sich gegenseitig — entsprechend den örtlichen Gegebenheiten — ergänzen.<sup>39</sup>

## 2. Ausbildung von Fachkräften

Eine wichtige Folgerung ist es deswegen bei der besonderen Situation der Entwicklungsländer, die Ausbildung im Kommunikationsbereich „nicht auf rein fachliche Fertigkeiten“ zu beschränken, sondern „die kulturellen und menschlichen Probleme“ der betreffenden Gebiete mit einzubeziehen.<sup>40</sup> Daraus folgt etwa, daß Kommunikationsfachleute für Entwicklungsländer möglichst aus dem Lande selbst kommen, in

dem sie sich publizistisch betätigen, und an Ort und Stelle zunächst im gleichen Kulturkreis ausgebildet werden. Bei der Hilfe für die Ausbildung wäre deswegen „so zu verfahren, daß die Ausbildungszentren für den Kommunikationsbereich in den Entwicklungsländern selbst aufgebaut werden, damit die einheimischen Führungskräfte nicht am Ende ihrem eigenen Lande verloren gehen“<sup>41</sup>.

Die Notwendigkeit der Ausbildung ist für die Pastoralinstruktion keine Frage, denn das Wesen der Kommunikationsmittel erfordert von jedem, „der in ihnen tätig wird, Erfahrung im Schreiben, Sprechen und Auftreten; er muß sich in seinem Metier gründlich auskennen“<sup>42</sup>. Wenn die Kirche daran interessiert ist, „mit den Kommunikatoren, gleich welcher religiösen Überzeugung, zusammenzuarbeiten und ins Gespräch zu kommen“<sup>43</sup>, dann kann dies nur bei entsprechender fachlicher Qualifikation geschehen. Wer ferner fordert, daß die Berichterstattung aus dem Leben der Kirche „mediengerecht“ sein soll, und sagt, „daß die Qualität religiöser Beiträge in den Medien unbedingt auf der Höhe der nichtreligiösen Produktionen stehen muß“<sup>44</sup>, kann dies auch in Missionsländern nur durch entsprechende Fachkräfte erreichen. Das gleiche wird — an anderer Stelle — noch ausdrücklich für die katholische Pressearbeit<sup>45</sup> sowie für Hör- und Sehfunk<sup>46</sup> betont.

Die Ausbildung sollte bunt gefächert sein: vom wissenschaftlichen Lehrangebot bis zur Schulung in Seminarien und Ordensinstituten. „Alle formalen und inhaltlichen Probleme der sozialen Kommunikation sollen auch ihren Ort in den Lehrfächern der Theologie finden, wo immer sie den Lehrstoff berühren.“<sup>47</sup> Dabei wird neben der Moral- und Pastoraltheologie besonders auf die Katechese hingewiesen, die für die missionarische Arbeit der Kirche besonders bedeutend ist. Gerade Ordensleute (einschließlich der Ordensschwestern!), die einen besonders großen Teil des Missionspersonals stellen, „müssen während ihrer Ausbildung mit der Rolle und Auswirkung dieser Medien in der menschlichen Gesellschaft vertraut gemacht und in den Gebrauch dieser Technik eingewiesen werden“. Eine solche Schulung soll aber nicht irgendwann „nebenbei“ geschehen, sondern „die Vermittlung solcher Kenntnisse muß integraler Bestandteil ihrer Ausbildung sein“, denn „ohne diese Voraussetzung kann überhaupt niemand mehr wirksam apostolisch tätig werden“. Fordert die Pastoralinstruktion an dieser Stelle eine weitere Ausbildung für jene, die „aus dem Nachwuchs für Priester- und Ordensberufe besondere Neigung und Befähigung zur Arbeit in den Kommunikationsmitteln“ zeigen<sup>48</sup>, so wird für die Bischöfe in den Entwicklungs- und Missionsländern verlangt, ihnen „hinreichende Hilfsmittel zur Verfügung“ zu stellen, „damit sie den publizistischen Nachwuchs im eigenen Land sachgerecht ausbilden und in die praktische Arbeit einführen lassen können“<sup>49</sup>. Selbstverständlich ist es auch nötig, die einmal gegebene Ausbildung durch ständige gründliche Weiterbildung zu ergänzen und zu sichern.<sup>50</sup>

### 3. Forschung und Lehre

Eine gründliche Ausbildung im Medienbereich ist speziell für die Missions- und Entwicklungsländer nicht möglich ohne eine „streng wissenschaftliche Forschung, die mehr als bisher mit aller Kraft voranzutreiben ist“. Besonders erwähnt werden hier von der Pastoralinstruktion die „Wirkungen der Kommunikationsmittel im unterschiedlichen kulturellen Milieu und auf die einzelnen Menschen je nach ihrer Eigenart“. Nur durch entsprechende wissenschaftliche Arbeit kann man Einblick gewinnen in „die gesellschaftliche Funktion der Kommunikationsmittel, ihre Möglichkeiten und deren Realisierung sowie ihre psychologischen und kulturellen Aus-

wirkungen<sup>51</sup>. Eine besondere Aufgabe sieht die Pastoralinstruktion deswegen hier auch für die katholischen Universitäten und Hochschulen, wo „mit Nachdruck der Auf- und Ausbau von Instituten für Forschung und Lehre auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation betrieben werden“ soll.<sup>52</sup> Unter den neun Aufgaben der internationalen katholischen Vereinigungen für Publizistik wird „Forschung und Entwicklung der Kommunikationsmittel“ als erste genannt.<sup>53</sup> Mit der schlichten Feststellung, daß Universitäten und Hochschulen für ihre Forschungstätigkeit „Forschungszuschüsse und weitere finanzielle Ausstattung“ benötigten<sup>54</sup>, ist allerdings das erforderliche Kapital noch nicht erschlossen. Ob die katholischen Hochschulen ihre Aufgabe im Bereich der Kommunikation überhaupt einsehen werden? Und dies auch in den Missionsländern, wo die Schule immer eine besondere Rolle gespielt hat?

#### 4. Zur Rolle einzelner Medien

Auch wenn im Abschnitt vom Wirken der Katholiken in den einzelnen Medien nicht ausdrücklich von den Missions- und Entwicklungsländern gesprochen wird, sind doch aus den allgemeinen Darlegungen einige Rückschlüsse abzuleiten.

##### a) Presse

Einer Presse, der „aufgrund ihrer Natur und Eigenart große Bedeutung und beträchtlicher Einfluß“ bescheinigt wird, kann in vielen Entwicklungsländern nur Eliten oder zumindest nur jene erreichen, die lesen können. Damit wird ihre Bedeutung auch in diesen Ländern zwar nicht gemindert. Es muß aber dabei gesehen werden, daß die Presse „eine wichtige Ergänzung zu den audio-visuellen Medien“ und besonders geeignet ist, „den kritischen Blick zu schärfen und die Urteilsfähigkeit zu bilden“<sup>55</sup>. Dieser multimediale Einsatz der Kommunikationsmittel dürfte in den Entwicklungsländern dann seine besondere Effektivität erzielen, wenn er die interpersonale Kommunikation jener Kulturbereiche mit einschließt. Die christliche Missionsarbeit hat sich in den meisten Ländern vor allem der Schulen angenommen. Was aber lesen diejenigen, welche die Schule verlassen haben? Für sie gewinnen Zeitschriften und Bücher an Bedeutung. Besonderes Augenmerk sollte man jenen Schulabgängen widmen, die zwar zu buchstabieren gelernt haben, doch keineswegs lange Artikel und Bücher lesen können. Hier wäre die Bedeutung der „Comics“ gerade in den Entwicklungsländern zu prüfen, von denen die Pastoralinstruktion sagt, daß sie sich „als brauchbar erwiesen“ hätten, „nicht zuletzt für die Darstellung der Heiligen Schrift und für Schilderungen aus dem Leben der Heiligen“<sup>56</sup>.

Liest man die der katholischen Presse von der Instruktion grundsätzlich gestellten Aufgaben, dann offenbaren sich darin alle Schwierigkeiten einer katholischen Presse in den Entwicklungsländern. Die Instruktion fordert, daß ein katholisches Presseunternehmen „mit allem Notwendigen ausgestattet sein und über hinreichende Finanzmittel verfügen“ solle. Als Aufgaben werden der katholischen Presse zugeschrieben: 1. Veröffentlichung von Nachrichten, Meinungen und Hintergründen zu allen Aspekten heutigen Lebens<sup>57</sup>, 2. Aufgreifen aller Schwierigkeiten und Probleme, mit denen der Mensch heute konfrontiert ist, 3. die allgemeine Nachrichtengebung und Berichterstattung über religiöse Fragen und kirchliches Leben zu ergänzen oder gegebenenfalls zu korrigieren, 4. Forum zu sein für Begegnung und Gedankenaustausch.<sup>58</sup> Hier ist aus der Situation der Missionskirche in einer nichtchristlichen Umgebung vor allem Punkt „3“ neu zu fassen und ganz allgemein als Nachrichtengebung überhaupt zu sehen: denn die Presse nichtchristlicher Länder beschäftigt sich

vielleicht mit allgemeinen religiösen Fragen, wohl kaum aber mit kirchlicher Berichterstattung im Sinne christlich geprägter Zivilisation.

Besonders wichtig erscheint in der heutigen kritischen Situation katholischer Presse in den Missionsländern die Mahnung, daß man sich vor „unüberlegten neuen Initiativen hüten“ solle, um nicht bestehende katholische Unternehmungen zu schwächen.<sup>59</sup> Auch der Grundsatz, katholische Journalisten verdienten nur dann Beachtung und Bevorzugung, wenn „ihre Arbeiten hohen fachlichen Ansprüchen genügen“<sup>60</sup>, ist für die Entwicklungs- und Missionsarbeit nicht ohne Bedeutung. Daß solche Qualität und damit auch ein entsprechender Erfolg möglich ist, zeigt etwa das Beispiel von „Kompas“, der mit 110 000 Auflage größten Zeitung Indonesiens, die von katholischen Journalisten gegründet und getragen ist.

Auch die Forderung der Instruktion nach Nachrichtenagenturen, „die von Katholiken geleitet werden“, um erstens das Gespräch in der Kirche und zweitens das Gespräch der Kirche mit der Welt fruchtbar zu entfalten, kann in der Dritten Welt wohl nur schwer erfüllt werden. Zwar gibt es in Afrika die katholische Nachrichtenagentur DIA in Kinshasa, die „Noticias Aliadas“ in Lima, oder es gibt seit 1927 den internationalen Fides-Dienst der Kongregation für die Evangelisation der Völker (Propaganda).<sup>61</sup> Doch ist ihre Wirkung, gemessen an den Forderungen der Instruktion, gering. Für den gesamten asiatischen und pazifischen Raum gibt es — abgesehen von verschwindenden nationalen Ansätzen — keine solchen Agenturen. Es ist bisher weder in Asien noch in Afrika oder Ozeanien gelungen, die einheimischen katholischen Journalisten zur Diskussion ihrer eigenen Probleme, ihrer Arbeit und Zusammenarbeit zusammenzubringen. Wieviel schwieriger wird es noch sein, solche Nachrichtenagenturen zu gründen und zu unterhalten, um „durch internationale Zusammenarbeit einen weltweiten Nachrichtenaustausch“ sicherzustellen?<sup>62</sup>

## b) Film

„Filme, die den verschiedenen Bedürfnissen und Verhältnissen der Menschen angepaßt sind, können heute schneller und leichter produziert werden als früher“, heißt es optimistisch in dem sonst sehr allgemein gefaßten Abschnitt der Pastoralinstruktion über den Film.<sup>63</sup> Muß man technisch dieser Feststellung zustimmen, so fragt man sich doch in Kenntnis des kirchlichen Engagements in den Entwicklungsländern, wer denn da zu solchen Produktionen die fachlichen Qualitäten und die nötigen Finanzen habe. Der nüchterne Beobachter muß zugeben, daß es bisher nur ganz gelegentlich (wenn überhaupt!) gelungen ist, einen wirklichen Beitrag zur Filmarbeit in der Dritten Welt selbst zu leisten. Indien, Hongkong, Japan und andere asiatische Länder stehen an der Spitze der filmproduzierenden Länder der Welt. Wo aber hat die Kirche zu diesen Produktionen auch nur in der einen oder anderen Form einen Beitrag geleistet (außer vielleicht durch die Verleihung eines Filmpreises)? Der Film in Afrika beginnt sich zu entwickeln<sup>64</sup> und langsam aus der europäischen Vorherrschaft zu lösen. Wo in Afrika aber unterstützt die Kirche eine eigene einheimische Filmproduktion, wenn man von Fernsehproduktionen des Studios „Telestar“ in Kinshasa absieht, das praktisch nur für Zaïre arbeitet? Daß man „in Ländern mit vielen Analphabeten“ durch Filme „nicht nur Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben, sondern auch religiöses Wissen vermitteln kann“, ist keine neue Erkenntnis. Gerade eine solche Aktivität müßte aber doch wohl auch im größeren Rahmen einer multimedialen Planung gesehen werden. Einer der wichtigsten Grundsätze für jedes Filmunternehmen ist die Feststellung, daß man Filme in den Entwicklungsländern „jeweils

auf die Mentalität und den Bildungsstand der Bevölkerung abstimmen“ müsse.<sup>65</sup> Sehr notwendig wäre, gerade im Hinblick auf die starke Filmproduktion bestimmter asiatischer Länder, natürlich auch das Gespräch mit den Filmschaffenden, das fachlich kompetente Christen führen sollten.<sup>66</sup>

### c) Hör- und Sehfunk

Nach einer allgemeinen Darstellung der Bedeutung des Hör- und Sehfunks, der sich durch seine Eigenart und seine Möglichkeiten „von den Grenzen des Raumes und der Zeit befreit“<sup>67</sup>, widmet sich die Pastoralinstruktion fast ausschließlich den religiösen Sendungen, ihrer Funktion, Gestaltung, Bedeutung usw.<sup>68</sup> Die Möglichkeiten für religiöse Sendungen sind in den Entwicklungsländern (bei meist staatlichem Rundfunk) sehr unterschiedlich. Gewünscht hätte man sich hier von der Instruktion ein klares und ermunterndes Wort zur Mitarbeit christlicher Kräfte am Entwicklungsprogramm säkularer Sendeanstalten. Die „vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den kirchlichen Beauftragten und den verantwortlichen Fachleuten“ in den Anstalten<sup>69</sup> ist auch in der Mission wohl nur dann möglich, wenn diese Beauftragten fachlich qualifiziert sind und eine „gründliche allseitige Ausbildung dazu erhalten“, von der kurz vorher im Text der Instruktion im Zusammenhang mit Homilien und Ansprachen im Funk die Rede ist.<sup>70</sup>

Die Bedeutung des religiösen Funks für Länder, „in denen die Kirche am Gebrauch der Instrumente der sozialen Kommunikation gehindert ist“, wird hervorgehoben, weil nur so die Möglichkeit gegeben ist, „etwas über das Leben der Weltkirche zu erfahren und das Wort Gottes zu vernehmen“<sup>71</sup>.

### d) Theater

Dem Theater wird in der Pastoralinstruktion ein eigener Abschnitt gewidmet.<sup>72</sup> Dies ist gerade für die Entwicklungsländer zu begrüßen. Handelt es sich bei den verschiedenen Formen des Theaters doch um eine der wohl „ältesten und eindrucksvollsten Formen menschlicher Kommunikation“<sup>73</sup>. Hier ergibt sich eine Verbindung zwischen ursprünglichen einheimischen Formen öffentlicher zwischenmenschlicher Kommunikation und den modernen technischen Medien, wengleich man den von der Instruktion eingeführten Begriff multimedialer Kommunikation nicht unbedingt vom Theater herzuleiten braucht.<sup>74</sup> Die Behauptung, das heutige Theater sei „nicht selten Ort harter geistiger Auseinandersetzungen und eine Experimentier-Werkstätte für neue provozierende Ideen“, ist wohl mehr aus der europäischen Erfahrung erwachsen. Für die Dritte Welt wichtig ist aber dann die Feststellung, daß das „Theater in seinen Anfängen fast ganz im religiösen Bereich“ gestanden habe.<sup>75</sup> Dies ist für die Missionen noch heute weithin der Fall. Deswegen kann man nur unterstreichen, wenn die Christen aufgefordert werden, sich „mehr des Theaters“ anzunehmen und „seine vielfältigen Möglichkeiten zu nutzen“<sup>76</sup>.

## 5. Strukturen

Eine planmäßige Medienarbeit kann es in den Entwicklungs- und Missionsaufgaben der Kirche ohne gewisse Strukturen nicht geben. Wo alles nur der Einzelinitiative überlassen bleibt, ist kaum eine wirkungsvolle Medienarbeit möglich. So ergeben sich hier aus der Bedeutung, den Möglichkeiten und der Problematik der Kommunika-

tionsmittel die folgenden Forderungen für die Missions- und Entwicklungsarbeit der Kirche im Bereich der Kommunikationsmittel: 1. Die Medien müssen „mit Umsicht in den Dienst der Seelsorge“ und Missionsarbeit gestellt werden. 2. „Fachkundige Mitarbeiter mit großer Erfahrung“ sind zu berufen und heranzubilden. 3. Geeignete Strukturen mit entsprechenden Arbeitsstellen sind zu schaffen und mit den „notwendigen Einrichtungen, Kompetenzen und Finanzmitteln auszustatten“. 4. Besondere Organisationen sind „aufzubauen, die sich in dieser besonderen Form des Apostolates engagieren“<sup>77</sup>. Für diese Aufgaben sind neben den vatikanischen Stellen zunächst die Bischöfe bzw. die nationalen Bischofskonferenzen für ihren Bereich verantwortlich. Das gleiche gilt von regionalen und kontinentalen Bischofskonferenzen.<sup>78</sup> Nationale kirchliche Hauptstellen sollen unter Verantwortung der Bischöfe: 1. Initiativen und Anstrengungen der Katholiken im publizistischen Bereich anregen, fördern und koordinieren, 2. für eine gründliche Medienerziehung sorgen, 3. bei der Erstellung religiöser Produktionen beraten, 4. Verbindung halten mit professionellen Publizisten und ihnen „geistliche Hilfe anbieten“ und 5. den „Welttag der Kommunikationsmittel“ in ihrem Land vorbereiten.<sup>79</sup>

Es gibt bereits Kommunikationsverantwortliche auf kontinentaler bzw. regionaler Ebene für den Lateinamerikanischen Bischofsrat (CELAM) und für die Bischofskonferenzen Ostafrikas (AMECEA). Nach der Pastoralinstruktion aber soll bei allen übernationalen Bischofskonferenzen „eine Stelle für soziale Kommunikation zur Verfügung stehen“, die „einem oder mehreren dazu beauftragten Bischöfen unterstellt“ wird.<sup>80</sup>

Die internationalen katholischen Publizistikorganisationen müssen diejenigen unterstützen, „die mit der sozialen Kommunikation beruflich befaßt sind“. Sie sollen internationale „Initiativen der verschiedenen Länder koordinieren“, sollen „internationale Planungen zum Besten der Entwicklungsländer vorlegen“, „Einzelprojekte und neue Einrichtungen anregen“ und entsprechende Produktionen fördern.<sup>81</sup>

Auch die Missionsorden werden ausdrücklich aufgefordert, „die vielfachen und drängenden Aufgaben der Kirche im Bereich der sozialen Kommunikation“ zu sehen „und eingehend zu überlegen, was sie selbst hierzu beitragen und welche konkreten Aufgaben“ sie übernehmen können.<sup>82</sup>

Geht es bei den Aufgaben der Bischöfe und Bischofskonferenzen vor allem um den missionarischen Aspekt der Kommunikation, so dürfte die besondere Verantwortung der katholischen Medienorganisationen — soweit sie überhaupt in den einzelnen Ländern und Regionen vertreten sind — darin bestehen, den Kontakt mit christlichen oder auch nichtchristlichen Fachkollegen aufzunehmen, auszubauen und zu einer engeren Zusammenarbeit (z. B. in den Bereichen Forschung, Produktion, Ausbildung usw.) zu kommen. Nicht jeder Missionsbischof wird einen „Pressesprecher“ haben können, wie es von der Instruktion gewünscht wird. Aber für nationale oder regionale Bischofskonferenzen<sup>83</sup> könnte ein solcher Sprecher auch für die nichtchristliche Öffentlichkeit den Austausch von Nachrichten und Informationen gewährleisten, um „ein wahres Bild der Kirche“ zu vermitteln. Er sollte andererseits den kirchlichen Verantwortlichen „die Strömungen, Meinungen und Erwartungen der Öffentlichkeit sichtbar“ machen.<sup>84</sup>

Hier ist auch die Frage nach kircheneigenen Publikationen zu stellen. „Weil die Entfaltung der öffentlichen Meinung in der Kirche lebensnotwendig ist“, fordert die Pastoralinstruktion für jeden Gläubigen „das Recht und die Möglichkeit, sich über

alles zu informieren, was erforderlich ist, um im Leben der Kirche eine aktive Rolle zu übernehmen“. Dafür sei „eine Vielfalt weitreichender Kommunikationsmittel“ nötig, „auch katholischer, wenn diese ihrer Aufgabe wirklich gerecht werden“<sup>85</sup>. Zweifellos sind solche Ansätze aus der Erfahrung in christlichen Ländern diktiert. Wie aber soll etwa die Bischofskonferenz eines afrikanischen Landes eine „Vielfalt“ der Information zum Nutzen der Gläubigen für das Leben der Kirche sicherstellen? Wie sollen sich Bischöfe in einem diktatorisch (auch in Medien!) regierten Staat verhalten? Für viele Missionsländer ist es schon aus finanziellen Gründen schwer, wenn nicht unmöglich, auch nur bestehende Presseorgane der Kirche zu erhalten. Dies wiegt umso schwerer, wenn solche Organe vielleicht noch die einzigen sind, die in einer sonst gleichgeschalteten Publizistik ihre Stimme erheben. Es läßt sich leicht nachweisen, daß in den meisten Entwicklungsländern die hier gewünschte „Vielfalt“ aus politischen, finanziellen und anderen Gründen einfach nicht möglich ist. Gewiß sollen keine neuen unüberlegten Initiativen auf Kosten bestehender Organe gestartet werden<sup>86</sup>, aber wie kann ein Bischof, eine Bischofskonferenz auch nur ein Minimum an Information für die Gläubigen sichern? Ob hier im Pressebereich lokal erstellte vervielfältigte Blättchen nach dem Vorbild der „Rural Mimeo Newspapers“<sup>87</sup> weiterhelfen? Wenn ja, dann wäre weiter die Notwendigkeit eines nationalen oder auch internationalen Nachrichtendienstes zu überprüfen.

## 6. Zusammenarbeit

Bei der Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Verantwortlichen und Medienverantwortlichen geht es der Pastoralinstruktion einmal um die Zusammenarbeit der Katholiken selbst, dann aber auch um die Zusammenarbeit zwischen den Christen und „Menschen guten Willens“.

Die Zusammenarbeit der Katholiken untereinander soll durch die Struktur und die Verteilung der entsprechenden Verantwortlichkeiten innerhalb dieser Struktur gesichert werden.<sup>88</sup> So liegt eine der Aufgaben nationaler kirchlicher Hauptstellen in der Koordination im innerkirchlichen Kommunikationsbereich.<sup>89</sup> Das gleiche gilt für die übernationalen Büros. Den katholischen Berufsorganisationen wird zudem eigens aufgetragen, auch untereinander zusammenzuarbeiten, „um die Probleme, die sich ihnen gemeinsam stellen, auch gemeinsam aufzugreifen und zu lösen“<sup>90</sup>. Innerkirchlicher Dialog ist nur bei einer entsprechenden Zusammenarbeit aller Kräfte gewährleistet.<sup>91</sup>

Ein eigener Abschnitt der Pastoralinstruktion über die Zusammenarbeit gilt nach der Überschrift den „Christen, Gläubigen und Menschen guten Willens“. Vor allem wird die Zusammenarbeit derer betont, „die durch die Taufe verbunden sind“<sup>92</sup>. Von den Christen wird gesagt, daß sie die „Situation unserer gegenwärtigen Welt“ tiefer durchschauen.<sup>93</sup> Aber auch alle gläubigen Menschen sollten „dazu beitragen, daß die Humanität in Gesellschaft und Kultur gefestigt wird“, um so die Grundlagen zu schaffen für einen tieferen und umfassenderen Dialog, der „alle Menschen hinführt zur gelebten Brüderlichkeit unter dem einen Gott, der der Vater aller ist“<sup>94</sup>. Ohne Zweifel liegt hier eine besondere Verantwortung der Christen in den nichtchristlichen Ländern. Allgemein werden als Bereiche für eine mögliche Zusammenarbeit angegeben: 1. Gemeinsame Hör- und Sehfunkprogramme, 2. gemeinsame Projekte im Erziehungsbereich, speziell für Eltern und junge Leute, 3. gemeinsame Konferenzen und Tagungen für Fachleute — auch auf internationaler Ebene<sup>95</sup>, 4. gemeinsame Anerkennung hervorragender Leistungen im Kommunikationsbereich durch entspre-

chende Preise, 5. Zusammenarbeit in der Medienforschung, speziell aber auch in der Fachausbildung und der fachlichen Schulung.<sup>96</sup> In einer eigenen Veröffentlichung der Päpstlichen Kommission für Publizistik zur ökumenischen Zusammenarbeit vom 15. November 1971<sup>97</sup> werden diese Punkte der Instruktion noch einmal wiederholt. Damit erhalten sie besondere Bedeutung für den ökumenischen Bereich, nachdem sie im Kontext der Pastoralinstruktion für „Christen, Gläubige und Menschen guten Willens“ gesagt waren. Beides ist für die Entwicklungs- und Missionsländer wichtig. Für eine christliche Zusammenarbeit gibt es verschiedene Gründe. Christen können sich in einer nichtchristlichen Umgebung, wo sie vielleicht nur wenige Prozent der Gesamtbevölkerung darstellen, nicht leisten, Denominationsmonologe zu halten, wenn sie ernst genommen werden wollen.<sup>98</sup> Dadurch ist theoretisch klar, daß „die Erreichung dieser Ziele ein gemeinsames Aktionsprogramm und gemeinsame Anstrengungen in der Finanzierung“ voraussetzt.<sup>99</sup>

Praktisch wird es allerdings gerade bei dieser Forderung — leider — wohl noch manche Schwierigkeiten geben.

## 7. Finanzierung

Publizistische Unternehmungen erfordern heute oft große finanzielle Aufwendungen, und auch in den Entwicklungs- und Missionsländern wachsen Installations- und laufende Kosten ständig. Die erste Verpflichtung zur Finanzierung tragen auch in den Missionsländern die dortigen kirchlichen Autoritäten. Wenn publizistische Unternehmungen für sie Bedeutung und Priorität haben, dann müssen sie zu finanziellen Opfern bereit sein, wie man sie jahrhundertlang für Schulen, Hospitäler und andere caritative Unternehmungen gebracht hat. Die allgemeinen Aussagen der Instruktion für die kirchlichen Autoritäten<sup>100</sup> sowie die Gläubigen<sup>101</sup> sind hier auch für die Dritte Welt anzuwenden.

Selbstverständlich haben auch die Katholiken der westlichen Welt eine Verantwortung zur Finanzierung publizistischer Unternehmungen in der Dritten Welt.<sup>102</sup> Bei der Verteilung von Geldern für solche Unternehmen können „auch die Geldgeber einen positiven Einfluß ausüben, wenn sie solche Organe unterstützen, die sich nicht allein am finanziellen Gewinn, sondern auch am menschlichen Fortschritt orientieren. Wenn Geldgeber zudem einsehen, daß die Kommunikationsmittel nicht bloße Wirtschaftsunternehmen sind, sondern gleichzeitig soziale und kulturelle Aufgaben erfüllen, werden sie die Unabhängigkeit der Kommunikatoren, der Mitarbeiter und der Rezipienten von sich aus in vollem Umfang wahren“<sup>103</sup>. Auffallend ist, daß gerade dieser letzte Punkt noch wenigstens zweimal in Text des vatikanischen Dokumentes klar hervorgehoben wird.<sup>104</sup> Manche kirchliche publizistische Unternehmungen werden vielleicht nie ganz rentabel werden. Trotzdem sind sie aber nach kommerziellen Sachgesetzen zu verwalten, um so eine möglichst hohe Rentabilität zu erreichen. Gerade dies erfordert eine entsprechende fachliche Ausbildung der einzelnen Projektträger, nicht nur im publizistischen, sondern auch im Bereich des Management. Die Forderung, den Bischöfen der Entwicklungsländer „unbedingt hinreichende Hilfsmittel zur Verfügung“ zu stellen, „damit sie den publizistischen Nachwuchs im eigenen Lande sachgerecht ausbilden und in die praktische Arbeit einführen lassen können“<sup>105</sup>, ist auch unter dieser Rücksicht zu sehen. Der bisherigen publizistischen Arbeit von Missionaren kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie zu viel in Maschinen und zu wenig in Menschen investiert hat. Hier wäre eine übernationale Koordination nötig, auch wenn das Ziel eines Prioritätenkatalogs

„kirchlicher Aufgaben auf Weltebene“<sup>106</sup> im Bereich der Publizistik wohl nicht so schnell erreicht werden wird.

Wenn es einmal in der Instruktion heißt, nur durch hinreichende Finanzmittel könne eine „unbestreitbare fachliche Qualität“ erreicht werden, dann sollte man dabei nicht vergessen, daß gerade jene fachlich qualifizierten Laien, die sich in den christlichen Dienst an der Publizistik stellen, auch in den Missionsländern eine Bezahlung erhalten müssen, die nicht unter jener für entsprechend qualifizierte Kräfte im weltlichen Bereich liegt.

#### IV. Ausblick

Bei dem Umfang der Pastoralinstruktion konnte nur einiges herausgegriffen werden, was für die Entwicklungs- und Missionsarbeit der Kirche wichtig schien. Als Ausblick auf die Zukunft seien noch zwei Dinge angemerkt: einmal erfordert die demographische Situation der Entwicklungsländer auch im Kommunikationsbereich eine Antwort. Neue technische Entwicklungen müssen in ihren Forderungen rechtzeitig erkannt werden.

Die asiatischen Bischöfe haben im Schlußdokument ihrer Kontinental-Konferenz in Manila im November 1970 darauf hingewiesen, daß fast 60 % aller Bewohner Asiens unter 25 Jahre alt sind.<sup>107</sup> Ähnliches ließe sich von Afrika und Lateinamerika sagen. Das bedeutet, daß unsere Kommunikationsarbeit sich besonders auf diese jüngeren Menschen einstellen müßte, die „viel Sinn für neue Lebensformen“ haben, sich darin leicht mit Gleichaltrigen finden und „einen beträchtlichen erzieherischen Einfluß aufeinander“ ausüben.<sup>108</sup> Aus dieser Gruppe müßten auch die christlichen Kommunikatoren von morgen gewonnen werden, die es verstehen, mit den modernen Medien zu leben und sie ihrer eigenen Kulturentsprechung und nach den ihr eigenen Gesetzmäßigkeiten zu gebrauchen.

Der zweite Punkt gilt einer technischen Entwicklung, die sich in der kommenden Satellitenkommunikation abzeichnet.<sup>109</sup> Hier ergibt sich die Möglichkeit, ganze Kontinente mit entsprechenden Programmen gemeinsam zu versorgen. Wer aber bestimmt den Inhalt dieser Programme? Wie sind die einfachen Menschen der „grassroute“-Gruppe auf solche Entwicklungen vorbereitet? Welche Rolle spielen auch bei der Satellitenkommunikation die Infrastrukturen der Kommunikation im lokalen, nationalen und regionalen Bereich? Allein mit dem euphorischen Stichwort Satelliten ist es nicht getan. Hier können nur sehr nüchterne und sachgerechte Überlegungen und Forschungen weiterführen. Nur sie können eine Grundlage legen, die auch in der Zukunft Bestand hat.

#### Anmerkungen:

1. Päpstliche Kommission für die Instrumente der Sozialen Kommunikation (Hrsg.): Pastoralinstruktion „*Communio et Progressio*“ über die Instrumente der Sozialen Kommunikation. Veröffentlicht im Auftrag des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils. Vatikan 1971, Nr. 3 (weiter zitiert mit CeP!).
2. CeP 183.
3. CeP 1.
4. Vgl. das Inhaltsverzeichnis von CeP. Bei der hier benutzten vatikanischen Ausgabe S. 5 f.

5. Aus Lateinamerika war vor allem beim dritten Entwurf der Venezuelaner P. Alberto Ancizar (Fachbereich: Presse) beteiligt. Zur Entstehung und Autorenschaft vgl. Anton Kochs: Zur Geschichte der Pastoralinstruktion ‚Communio et Progressio‘ in CS 4:1971, 293—298, hier besonders S. 295 ff. Ferner Hans Wagner: Pastoralinstruktion ‚Communio et Progressio‘ über die Instrumente der sozialen Kommunikation, Kommentar (Nachkonziliare Dokumentation Band 11), Trier 1971 S. 7—18; Enrico Baragli: L’Istruzione Pastorale ‚Communio et Progressio‘. In: „La Civiltà Cattolica“ 122: 1971, S. 41 (Quaderno 2911) Anmerkung 7.  
Als Belege für speziell westliche Formulierungen könnten etwa gelten: die Abschnitte über das Theater als Experimentierwerkstätte neuer Ideen (160), das Verlangen nach Freizeit und Unterhaltung (52); was heißt schon für Entwicklungsländer, daß für die Kommunikatoren alle Menschen ein „Recht auf Kultur und Bildung“ haben (50).
6. CeP 1.
7. CeP 6.
8. CeP 6.
9. CeP 12.
10. Vgl. etwa Henk Prakke: Kommunikation der Gesellschaft. Münster 1968, S. 80 (dort weitere Literatur).
11. Als Beispiel einer solchen Arbeit vgl. Franz-Josef Eilers: Zur Rolle der Publizistik in der Missionsarbeit des Fernen Ostens und Ozeaniens, Münster 1965, S. 27 (Radio Wewak).
12. CeP 16. Das „Gemeinwohl“ wird an dieser Stelle der Pastoralinstruktion in einer Fußnote durch ein Zitat aus Papst Johannes’ Enzyklika ‚Mater et Magistra‘ definiert, das auch von der Konzilskonstitution über die Kirche in der Welt übernommen wird („Gaudium et Spes“ Nr. 26). Nach der offiziellen deutschen Übersetzung lautet der entsprechende Text — wohl etwas besser als in der deutschen Fassung der Fußnote bei CeP: Das Gemeinwohl ist „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen.“ Karl Rahner, Herbert Vorgrimmler (Hrsg.): Kleines Konzilskompendium, Freiburg 1966, S. 473. Zur Aufgabe des Kommunikators gegenüber dem Rezipienten in diesem Punkte vgl. auch CeP 15.
13. Vgl. Franz-Josef Eilers: Zur Publizistik schriftloser Kulturen in Nordost-Neuguinea, St. Augustin 1967.
14. Zu diesem Fragenkomplex ausführlicher weiter unten im Abschnitt III, 1.
15. Vgl. etwa die Enzyklika Papst Pauls VI. „Populorum Progressio“ aus dem Jahre 1967.
16. CeP 92.
17. CeP 93, 94.
18. Z. B. CeP 65, 80.
19. CeP 163. Bezifferung 1 bis 3 vom Verfasser.
20. CeP 4.
21. CeP 106.
22. CeP 32.
23. CeP 110.
24. CeP 123.
25. Ebda. Die praktische Folgerung wären etwa fachlich gut geleitete Informations-, Nachrichten- und Dokumentationsbüros. Als negatives Beispiel vgl. etwa Franz-Josef Eilers: Zur Rolle der Publizistik in der Missionsarbeit des Fernen Ostens und Ozeaniens, Münster 1965, S. 22 f.
26. CeP 124, 38.
27. CeP 134.
28. CeP 132.
29. CeP 132, 134.
30. CeP 164.
31. Walter Hagemann: Publizistik im Dritten Reich, Hamburg 1948. Hier besonders S. 49 ff.; 196—199. Zum Gesamtkomplex des Gerüchts vgl. auch: Winfried B. Lerg: Das Gespräch, Theorie und Praxis der unvermittelten Kommunikation, Düsseldorf 1970.
32. Vgl. als Beleg etwa die Studie von Franz-Josef Eilers: Zur Publizistik schriftloser Kulturen in Nordost-Neuguinea, St. Augustin 1967.
33. CeP 63. Hat man nicht manchmal beim modernen Missionar und Entwicklungshelfer den Eindruck, daß ihm in der Kommunikationsarbeit die „mechanische oder elektronische Perfektion“ mehr bedeutet als der Mensch?

34. CeP 56.
35. CeP 64.
36. Vgl. hierzu etwa die Studie von Andreas Fuglesang: *Communication with Illiterates, A pilot Study on the problem of Social Communications in Developing Countries*, Lusaka 1969.
37. CeP 82.
38. CeP 74.
39. Vgl. CeP 48.
40. CeP 72.
41. CeP 93. Vgl. hierzu etwa auch: *Basic Principles for effective Communication in Development*. In: *In African Accents ... A Report of a Conference on Communications in Development*. Lusaka, Zambia December 1971, S. 12 (Nr. 7). Deutsch auch in CS, 5:1972, S. 167 f.
42. CeP 106.
43. CeP 105.
44. CeP 128.
45. CeP 140.
46. CeP 151, 152.
47. CeP 108.
48. CeP 111.
49. CeP 109.
50. Vgl. CeP 183.
51. CeP 184.
52. CeP 113.
53. CeP 179.
54. CeP 113.
55. CeP 136.
56. CeP 136. Der deutsche Text spricht hier leider sehr farblos von „Zeichnung“, während der englische Text der Instruktion die inzwischen zum Fachausdruck gewordene Bezeichnung „Comics“ verwendet.
57. CeP 138. Der deutsche Text der Instruktion spricht hier von „Nachrichten, Kommentaren und Meinungen“, während es im englischen Text „news, opinions and background articles“ heist. Was wäre auch wohl der Unterschied zwischen Kommentar und Meinung?
58. CeP 138.
59. CeP 137.
60. CeP 140.
61. Vgl. hierzu etwa Bernward Mankau: *Die Nachrichtenagentur DIA in Kinshasa*. In: CS 1:1968, 123 f. Ferner: John J. Considine: *Die Gründung des Internationalen Fides-Dienstes*. In: CS 5:1972, S. 53—56.
62. CeP 139.
63. CeP 143.
64. Vgl. Film in Afrika, Filmbeilage zu „Afrika Heute“, Bonn 15: 1971 (Nr. 19/20 vom 1. und 13. Oktober), Beilage. Ferner H. Kamphausen: *Kino in Afrika*. In: „Afrika Heute“, Bonn 16:1972 (v. 15. 4. 1972) S. 152—154.
65. CeP 146.
66. CeP 147.
67. CeP 148.
68. CeP 148—154.
69. CeP 156.
70. CeP 152.
71. CeP 157.
72. CeP 158—161.
73. CeP 158.
74. CeP 159.
75. CeP 160.
76. CeP 161.
77. CeP 162.
78. Vgl. CeP 168, 134, 172.
79. CeP 169—171.
80. CeP 173.
81. CeP 179.

82. CeP 177. Vgl. hierzu auch: Otto Kaspar: Forderungen der Pastoralinstruktion an Hierarchie und Klerus. In: CS 5:1972, S. 16—18.
83. Vgl. CeP 174.
84. CeP 175. Vgl. auch zur Herausgabe eines offiziellen Informationsdienstes CeP 176.
85. CeP 119.
86. CeP 137.
87. Vgl. etwa Robert de T. Lawrence: Rural Mimeo Newspapers. A guide to the production of low-cost community papers in developing countries. Reports and Papers on Mass Communication No. 46, Paris (Unesco) 1965.
88. CeP 166.
89. CeP 170.
90. CeP 179.
91. Vgl. hierzu CeP 115—121.
92. CeP 96.
93. CeP 97.
94. CeP 98.
95. Während der englische Text der Instruktion nur von den „professionals“ spricht, dafür aber besonders den „international level“ erwähnt, spricht der deutsche Text von Kongressen und Tagungen „zur Begegnung zwischen Publikum und Kommunikatoren“. Gerade in der noch notwendigen Entwicklungsarbeit für Kommunikation in Entwicklungsländern selbst ist hier wohl die englische Fassung zu bevorzugen.
96. Auch diese Formulierungen stützen sich auf den hier konkreteren englischen Text der Instruktion.
97. Pontificium Consilium Instrumentis Communicationis Socialis Praepositum (Hrsg.): Allgemeine Kriterien für die Ökumenische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sozialen Kommunikation. Kriterien, aufgestellt von der 6. Vollversammlung der Päpstlichen Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation und am 15. November 1971 für fünf Jahre ‚ad experimentum‘ gebilligt. Einzelnes Blatt, Vatikan 1971.
98. Vgl. Franz-Josef Eilers: Communication for Development — ecumenical Challenge. In: Unda-Asia, Meeting of Catholic Broadcasters of Asia. Manila 1971, S. 63—69.
99. CeP 100.
100. Z. B. CeP 162 (pastorale Arbeitsstellen sind mit Finanzmitteln auszustatten), 134 (Finanzbedarf zur pastoralen Gesamtplanung auf lokaler und internationaler Ebene), 180 (Finanzierung internationaler Vereinigungen).
101. Sie sollen ihrer publizistischen Verantwortung auch durch „großzügige finanzielle Unterstützung gerecht“ werden. CeP 133.
102. Vgl. CeP 92—95.
103. CeP 80.
104. CeP 90, 95.
105. CeP 109.
106. CeP 185.
107. Final Message of the Asian Bishops Meeting, Manila 1970. In: „Omnis Terra“, Rom 5:1971 (No. 37) May 1971, 304—312, hier 305.
108. CeP 67.
109. CeP 181. Vgl. hierzu auch: Karl Höller: Die Kirchen im internationalen Satellitenprogramm. In: CS 3:1970, S. 234—245.

## SUMMARY

The Pastoral Instruction gives more general outlines and principles, but also says something on Communications work in Developing and Mission countries. So the responsibility of the Church, specially in this field, and the importance of competent training for specialists, as well as a contribution to research and teaching, are stressed. The role of the media (press, radio, TV, film, theatre) is treated, and the necessity of structures and of co-operation with other Churches and organisations is pointed out. Expressis verbis the financing of communications projects in developing countries is asked for. Looking at the future, satellite communication, and a stronger involvement of young people into the communications process should not be overlooked.